

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 79 (1928)
Heft: 11

Buchbesprechung: Bücheranzeigen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die 10 neu aufgenommenen regulären Studierenden der Forstabteilung besitzen alle das Maturitätszeugnis einer schweizerischen Mittelschule. Sie entstammen folgenden Kantonen: Zürich 3, Bern 3, Freiburg 1, Sankt Gallen 1, Graubünden 1, Aargau 1.

Bücheranzeigen.

Das « Bulletin of the New York State College of Forestry at Syracuse University », Mai 1928, Nr. 2 a, Vol. I, publiziert eine sehr interessante Arbeit über die komplexe Frage der jahreszeitlichen Cambialtätigkeit der Bäume. Die Arbeit ist von J. Elton Lodewick und ist betitelt: « **Seasonal Activity of the Cambium in some Northeastern Trees.** »

Zuerst erinnert uns der Autor an die vielen verschiedenen und oft sich widersprechenden Ansichten, die über diese Frage geäußert wurden. Weiter wird uns eine einleuchtende Uebersicht gegeben über Messungen, die er selbst und MacDougal (*Growth in Trees*, 1921) durchführten. Diese Messungen verfolgen die Zeit des Wachstumsbeginnes und -endes bei zirka 20 amerikanischen Holzarten aus dem Nord-Osten, speziell die Gattungen: *Quercus*, *Fraxinus*, *Fagus*, *Parkinsonia*, *Juglans*, *Platanus*, *Salix*, *Populus*, *Pseudotsuga*, *Pinus* und *Sequoia*.

Die beobachteten Unterschiede sind sehr groß; die Zeit des Dickenwachstums bei *Parkinsonia aculeata* beginnt am 27. Februar und endigt anfangs Oktober, bei *Fraxinus* dagegen am 25. Februar und Ende August. Bei anderen Holzarten, wie z. B. bei *Juglans major*, beginnt die Cambialtätigkeit am 1. Juni, um am 3. September ihren Abschluß zu finden. Von den vier untersuchten Koniferen sind drei, deren Cambialtätigkeit erst am 6. und am 17. Juni anfängt und im August schon wieder aufhört. Die kürzeste Dickenwachstumsperiode, die von MacDougal beobachtet wurde, ist die von *Pseudotsuga taxifolia*; sie dauert vom 17. Juni bis zum 22. August, also 35 Tage. Die längste ist die von *Sequoia sempervirens* vom 19. April bis 24. Oktober, 188 Tage.

Die Arbeit von Lodewick ist vorerst ein Sammelreferat. Sie gibt uns interessante Aufschlüsse über die Unterschiede in der Cambialtätigkeit bei einer und derselben Art, so z. B. Vergleiche zwischen Stamm, Ästen und Wurzeln, sogar zwischen oberem und unterem Teil eines Organes und zwischen obere und untere Seite horizontal liegender Pflanzenteile. Einen Unterschied zeigen in dieser Beziehung ringporige und zerstreutporige Hölzer, die sich im Wachstum des Phloems und Xylems nicht gleich verhalten. Die Koniferen zeigen noch größere individuelle und spezifische Unterschiede. Die Arbeit von Lodewick, die 52 Druckseiten beträgt, ist reich illustriert (3 graphische Darstellungen und 32 sehr gut gelungene Mikrophotographien). Diese lehrreichen Photographien zeigen die Holz-, Rinden- und Cambiumstruktur der untersuchten Arten.

Im Zusammenhang mit dieser Arbeit über die großen Variationen der Cambialtätigkeit wäre die Arbeit von Masahiko Takamatsu (*The Science Reports of the Tohoku Imperial University*, Ser. V, Vol. III, No. 4, Fasc. 1), in Tokio publiziert, zu erwähnen. Sie bespricht die Länge und die

Zusammenstellung der Cambialzellen bei 150 japanischen Holzpflanzen, die zu 50 verschiedenen Familien gehören. In Mikronen ausgedrückt variiert diese Länge zwischen 183 bei *Robinia Pseudocacia* und 1269 bei *Pinus densiflora* und beträgt sogar zirka 1500 bei *Ginkgo biloba*. Die Cambialzellen erreichen ihre größte Länge im allgemeinen bei den Koniferen.

Im « Bulletin of the New York State College of Forestry » Nr. 3 ist eine weitere Arbeit von W. Harlow publiziert: « **Contributions to the Chemistry of the Plant Cell Wall.** » Sie bespricht den Gang der Holzanlagerung in der sekundären und tertiären Schicht der Holzelemente. Diese Arbeit wird bei den Spezialisten und bei denjenigen, die sich mit der Holzzerstörung durch Pilze befassen, Interesse finden. P. Jaccard.

The present state of geobotanical research in Switzerland. By Eduard Rübel. Beiblatt zu den Veröffentlichungen des Geobotanischen Institutes Rübel in Zürich. Mai 1928; Nr. 4. Verlag Hans Huber, Bern, 1928.

Die Verlustquellen in der Forstwirtschaft. Von K. Philipp, Badischem Landesforstmeister und E. Kurz, Oberforstrat. Heft 1, Waldbau und Forsteinrichtung. — Badenia N.-G., für Verlag und Druckerei, Karlsruhe, 1928.

Die Schrift ist wohl in erster Linie als Rechtfertigung der bekannten Umstellung im badischen Forstbetrieb gedacht und macht mit den Grundjäten bekannt, nach welchen die „Richtlinien für Erziehung und Verjüngung der Hochwaldungen“ und die „Dienst-anweisung für Forsteinrichtung“ aufgebaut sind. Sie zerfällt demgemäß in die Hauptteile Verluste auf dem Gebiete des Waldbaus und Verluste auf dem Gebiete der Forsteinrichtung.

Der 1. Teil bringt aus den Gebieten Bodenpflege, Pflegehiebe, Mischwuchs, Saat- und Pflanzmethoden von kritischen Streiflichtern auf bestehende Zustände begleitete Leitjäte, welche — nach unserem heutigen Wissen wohl feststehend — Allgemeingut zu werden verdienen, soweit sie es noch nicht sind. Der Abschnitt Verstöße bei der natürlichen Bestandesbegründung versetzt uns dagegen auf den Trennpunkt zweier Geistesrichtungen. Wir sollen in der Schrift nicht deren unverrückbare Resultate suchen. Die badischen Reformatoren sind keine Anhänger Möllerscher Naturphilosophie. Sie verlangen, daß der Forstmann die naturgesetzlichen Vorgänge im Sinne menschlicher Zielsetzung ordne. Eine lange Liste von Verstößen gegen rationalen Waldbau, welche bei anders gerichteter, mehr passiv den Fingerzeigen der „gütigen Natur“ nachastender Bestandesbegründung vorzukommen pflegen, ist geeignet, auch bei uns zu ernstlicher Selbstkritik anzuregen.

Als Verlustquelle auf dem Gebiete der Forsteinrichtung wird im 2. Teil vor allem eine unsere heutigen Vornutzungserträge zu wenig berücksichtigende, kameralistisch beengte Hiebsjätfestsetzung gerügt, von deren Folgen uns allerdings die hier in den Vordergrund gestellte Ansammlung von Übervorräten weniger bedenklich erscheint, als die Behinderung des Wirtschafters in waldbaulich intensiver Hiebsführung.

Grundlage für die Bemessung des Hiebsjätessoll der Gesamtdurchschnittszuwachs sein. Den laufenden Zuwachs wollen die Verfasser nur als historische Größe statistisch feststellen und als unterste Grenze der Nutzung betrachtet wissen, da sich ja die Forstwirtschaft in aufsteigender Linie bewege.

Das letzte Kapitel des 2. Teiles ist der räumlichen Ordnung oder dem einzuführenden Keilschirmschlagverfahren schlechthin gewidmet. Als zwangsläufig erscheint

uns die Hiniüberleitung auf dieses eine Abtriebssystem nicht, auch wenn wir aus eigener Anschauung wissen, daß der Urheber des wohl doch als Vorbild benützten G e r h a r d s c h e n Schirmkeilschlagverfahrens die Produktionsfaktoren zielbewußt meistert und das Revier Langenbrand im Sinne der Philippischen Klassifikation — II bis VI, je nachdem die Vornutzungen 20, 30, 40, 50, oder 60 % des Gesamtertrages ausmachen — auf eine hohe Stufe gebracht hat. Auf den drei beigegebenen Tafeln läßt übrigens die Plastik mit der sich die auf der Ebene dolchstoßartig ins Bestandes innere eindringende Räumungsfigur den Anforderungen der verschieden exponierten Hänge anpaßt, eine schmiegsam gedachte Anwendung des Abtriebsverfahrens überhaupt ahnen.

Wer von uns Schweizer Forstleuten im Begriffe sein sollte, sich in romantischen Irrgärten auf Gebiet von Waldbau und Forsteinrichtung zu verlieren, möge die vorliegende Schrift mit ihrer rationalistischen Tendenz vorurteilsfrei durchlesen.

Zum Schlusse sei nur noch dem Gedanken Ausdruck gegeben, daß unser durch die Kontrollmethode in ein System gebrachter, intensive Bestandespflege übende Plenterbetrieb dem Kern der Philippischen Forderungen, wenn schon nicht der Form, so doch dem Sinne nach weitgehend entgegen kommt. H. L.

Deutscher Forstverein: **Jahresbericht 1927.** Verlag „Der Deutsche Forstwirt“, Berlin.

In einem stattlichen Band von etwas mehr als 500 Seiten erscheint wieder der Jahresbericht des deutschen Forstvereins. Er enthält vorerst eine Übersicht über die Leitungen der deutschen forstlichen Spitzenorganisationen (Deutscher Forstverein, Reichsforstwirtschaftsrat, Reichsverband deutscher Waldbesitzerverbände) und ihrer verschiedenen Spezialausschüsse. Den breitesten Raum nimmt der Bericht über die Mitgliederversammlung von 1927 in Frankfurt ein, indem er alle an den Voll- und Teilversammlungen gehaltenen Vorträge, wie die daran anschließenden Diskussionen im Wortlaute bringt. Es folgen dann die Beschreibungen der abgehaltenen Lehrausflüge und Ausstellungen, Mitteilungen über die fachlichen Provinzial- und Landesforstvereine und die Berufsvertretungen. Den Schluß macht die Berichterstattung über die Mitglieder des Reichsforstverbandes.

Von den in Frankfurt gehaltenen Vorträgen interessieren uns zweifellos hauptsächlich die folgenden: Wie sollen Wissenschaft und Praxis im forstlichen Versuchswesen zusammenarbeiten? (Prof. Dr. Hausrath, Dr. K. Weber); Waldtypen und Forstwirtschaft (Dr. Kubner, Prof. Dr. Wiedenmann, Freiherr von Kruedener); Die Samenbeschaffung in der Forstwirtschaft (Dr. König, Dr. Schmidt, Oberförster Klein), und schließlich die von schwerstem Pessimismus getragenen Ausführungen über die wirtschaftliche Bedeutung und waldbauliche Behandlung der Weymouthskiefer (Dr. Wappes, Prof. Dr. Banzelow, Prof. Dr. von Tubeuf). B.

Bestimmungstabellen der Insekten an Fichte und Tanne nach den Fraßbeschädigungen. Von Rudolf Koch, Bayer. Forstmeister in Ottobeuren. Zweite, neubearbeitete Auflage. Mit 210 Textabbildungen. Verlag von Paul Parey in Berlin. Preis gebunden 6.50 Mark.

Das Bestimmen von Pflanzenschädlingen nach dem Fraßbilde bietet im Vergleich zum Bestimmen nach systematischen Insektenmerkmalen manche Erleichterung. Soweit die Befallssymptome für eine bestimmte Schädlingsart charakteristisch sind, und das trifft in sehr vielen Fällen zu, ist die biologische Bestimmungsmethode schon aus dem Grunde einfacher, weil sie meist ohne Lupe durchgeführt werden kann. Sie stellt

auch geringere Anforderungen an die Kenntnis der speziellen Insektenmorphologie. Dazu kommt der weitere Umstand, daß eine rein systematische Bestimmung bei vielen Insektenarten nur nach dem fertig entwickelten Tier (Imago) möglich ist, weil für zahlreiche Insektengruppen zurzeit keine Larvenbestimmungstabellen zur Verfügung stehen. Gerade die Larvenformen der Insekten treten aber vorzugsweise als Pflanzenschädlinge auf, und es kann meist mit der Artbestimmung nicht zugewartet werden, bis draußen im Freien oder im künstlichen Zuchtversuch im Zimmer auch die fertig entwickelten Insekten der betreffenden Art zur Verfügung stehen.

Den Vorzügen der biologischen Bestimmungsmethode verdanken mit Recht Bücher wie Kaltenbach, Pflanzenfeinde, Roß, Pflanzengallen, Kirchner, Krankheiten und Beschädigungen der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen, u. a. ihre große Beliebtheit. Die gleichen Vorzüge gelten auch für das vorliegende Büchlein, welches auf 145 Seiten mit Unterstützung ganz vorzüglicher Abbildungen einen recht vollständigen Überblick über die für die forstliche Praxis in Frage kommenden Schädlingsarten an Fichte und Weißtanne vermittelt. Es ist ein handliches Büchlein, wie geschaffen für die Rocktasche; den Platz auf dem Büchergestell kann es ruhig den gewichtigeren Handbüchern von Escherich, Müßlin oder Heß-Beck überlassen, aus welchen die Einzelheiten leicht nachgeholt werden können, wenn erst einmal der Name des Schädlings festgestellt ist. Möge diese, der forstlichen Praxis entstammende forstentomologische Publikation (gleich wie die 1913 im gleichen Verlag von demselben Autor herausgegebenen Bestimmungs-Tabellen für Föhre und Lärche) auch in der Schweiz alle Beachtung finden. Schn.

Der Maikäfer. Studien zur Biologie und zum Vorkommen im südlichen Mitteleuropa, von Dr. Fritz Zweigelt. Mit 12 farbigen Verbreitungskarten und 7 Kartenskizzen im Text. Verlag Paul Parey, Berlin 1928. Preis 28 Mark.

Der Verfasser, welcher schon früher mit Beiträgen zur Maikäferfrage hervortrat, faßt hier seine fünfzehnjährigen Befunde über das Auftreten der beiden Maikäferarten (*Melolontha vulgaris* und *M. hippocastani*) in einer umfassenden monographischen Bearbeitung zusammen. Den Hauptteil des Buches machen die statistischen Erhebungen im Gebiete der Kronländer des alten Österreichs aus. Kartenbeilagen veranschaulichen die dortigen Verhältnisse in ähnlicher Weise, wie dies von Decoppet seinerzeit für die Schweiz geschah. In Österreich weist einzig Vorarlberg eine intensivere Sammeltätigkeit auf, wie sie bei uns üblich ist.

Die Flugjahrtypen, die wir in der Schweiz als Basler-, Berner- und Urnerflugjahre unterscheiden, finden sich auch in weiten Gebieten Österreichs; daneben gibt es allerdings an vielen Stellen auch eine vierjährige Entwicklungsdauer des Maikäfers.

In einem zweiten Teil werden allgemeine Fragen, wie die Faktoren der Verzögerung und Beschleunigung der Maikäferentwicklung, das Rassenproblem usw. diskutiert; ein Schlußabschnitt zeigt, daß noch sehr viel zu tun übrigbleibt.

Die fleißige Arbeit hinterläßt den Eindruck, daß die wichtigsten Probleme, welche bezüglich des Maikäfers noch zu lösen übrigbleiben, eher durch individuelle Forscherarbeit im Freien und im Laboratorium, als durch statistische Erhebungen gelöst werden können. Schn.

„Das Hohe Lied vom Holz.“ Das Holz in der Kultur aller Zeiten und Völker von Syndikus Dr. A. Marquard. Mit 51 Abbildungen, Gr. Din A 4 (210 × 297 mm), 200 Seiten, Druck mit Doppeltonfarbe auf Mattkunstdruckpapier. Preis in Ganzleinen RM. 10.—. Heinrich Fink, Verlag, Stuttgart.

Der Verfasser geht von der dem Forst- und Holzfachmann bekannten Tatsache aus, daß die Allgemeinheit wenig von Holz und Holzwirtschaft weiß, daß daher das Holz als Baustoff zu wenig geschätzt wird und die Holzwirtschaft als Zweig der Volkswirtschaft nicht das Ansehen und den Einfluß besitzt, die ihm gebührt.

Der Verfasser unterzieht sich der dankbaren Aufgabe, die Kenntnis vom Holz zu verbreiten. Er schrieb sein Buch somit nicht in erster Linie für den Fachmann, sondern für die Allgemeinheit. Aus dieser Bestimmung ergab sich die Notwendigkeit mehr in die Breite als in die Tiefe zu gehen.

Wie der untenstehende Auszug aus dem Inhaltsverzeichnis zeigt, ist eine recht bunte Auswahl von Kapiteln getroffen worden, aber als Ganzes betrachtet erfüllt das Werk seine Aufgabe und verdient die Bezeichnung: „Das hohe Lied vom Holz“ vollauf.

Das schöne Buch soll künftig in Lesesälen und Handbibliotheken für den edlen Rohstoff Holz werben. Die gut gewählten und vorzüglich gedruckten Bilder, der schöne große Druck, wie die übrige gediegene Ausstattung stampeln das Werk aber auch zur Zierde jedes privaten Bücherchranks.

Auszug aus dem Inhaltsverzeichnis:

Die Wissenschaft vom Holz. — Das Holz im Altertum. — Der Urmensch und das Holz. — Der deutsche Urwald. — Ägypten. — Judäa. — Griechenland. — Rom.

Die neue Zeit. — Das heutige Holzvorkommen der Erde. — Die wichtigsten außereuropäischen Hölzer. — Die Waldbestände Europas. — Die Waldungen Deutschlands. — Holzarten in Deutschland. — Die verschiedenen Härteklassen der Hölzer. — Die deutsche Holzwirtschaft. — Verwendungszwecke des Holzes. — Vom Wald zum Sägewerk. — Das Inventar des Sägewerks. — Die Lage der deutschen Sägeindustrie 1927. — Bauholz und Holzbau. — Sägewerkerzeugnisse. — Die Möbelindustrie. — Die Holzwarenfabrikation. — Die Böttcherei und Faßfabrikation. — Die Dreh- und Schnitzwarenkunst und -industrie. — Maschinen- und Instrumentenbau. — Holzschwindel und Kuriositäten. — Der Holzhandel. — Die Organisation der Holzwirtschaft. — Die Fachpresse. — Die soziale Lage in der Holzwirtschaft. — Arbeiterzahlen. — Tarifverträge. — Arbeiterklassen. — Urlaub. — Löhne.

R n u c h e l.

Meteorologischer Monatsbericht.

Der Juli 1928 erweist sich als einer der wärmsten, trockensten und heitersten Sommermonate, die unsere meteorologischen Beobachtungsreihen bisher aufzuweisen haben. Besonders in der Westschweiz und hier vor allem in der Umgebung des Genfersees waren die Verhältnisse sehr außergewöhnliche. Die Abweichungen des Temperaturmittels vom Normalen stiegen hier bis zu 4°, und wir müssen in der langjährigen Genferreihe bis zum Jahre 1859 zurückgehen, um das nächsthohere Julimittel zu finden; und dieses lag noch um fast 1° tiefer als das diesjährige! Gleich groß wie in der West- und Südwestschweiz war der Wärmeüberschuß auch im Süden und nur wenig kleiner an den Gipfelstationen. In der übrigen Schweiz betrug er zirka 3°; für Basel ist das bisher höchste Julimittel (1921) nicht ganz, für Zürich (1874 und 1881) eben erreicht worden. Die höchsten Stände des Maximumthermometers sind im allgemeinen etwas hinter denen von 1921 zurückgeblieben. Die Niederschlags-